



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus „Modernes ABC" von P. Brors, S. J.

Abend suchte wieder jeder friedlich und still sein eigenes Heim auf. Recht geleitet, stützen also auch solche Festlichkeiten viel Gutes und kräftigen namentlich das schöne Band, das zwischen dem Missionär und seiner Gemeinde besteht.

Aus „Modernes ABC“ von P. Brors, S. J.

(Fortsetzung.)

Von der Ehe.

Von Ostern 1908 an gelten für die ganze kathol. Kirche die neuen Ehedekrete. Darin hat der hl. Vater genau bestimmt, daß nur diejenigen Ehen von Katholiken gültig sind, welche vor dem zuständigen Pfarrer und 2 Zeugen abgeschlossen werden. Wer der zuständige Pfarrer ist, wird näher ausgeführt. Wie kann nun die kathol. Kirche solche Bestimmungen erlassen? Nach der Lehre der Kirche ist die Ehe ein Sakrament. Die Form, in welcher das Sakrament gespendet wird, festzusetzen, ist das Recht der Kirche. Die Gegner sagen freilich:

„Die Ehe ist eine heilige Ordnung, welche von Gott schon bei der Schöpfung eingesetzt ist (1. Moj. 2,18; Matth. 19,4—6) also kein erst von dem Herrn Christus gestiftetes Sakrament.“ Darauf antworten wir mit P. Brors in seinem ABC: „Ganz gewiß ist die Ehe schon bei der Schöpfung von Gott eingesetzt: das lehrt auch die katholische Kirche. Daraus folgt nun ganz richtig, daß nicht die Ehe erst von Christus eingesetzt sei; aber es folgt nicht, daß nicht die Ehe als Sakrament von Christus eingesetzt sei. Mit anderen Worten: die Ehe bestand vor Christus; aber vor Christus war sie nicht ein Sakrament im eigentlichen Sinne des Wortes; dazu hat Christus sie gemacht. Nur letzteres lehrt die katholische Kirche. Vor Christus bestanden ganz gewiß Abwaschungen bei den Menschen; aber trotzdem hat erst Christus die Abwaschung mit Wasser als Sakrament der Taufe eingesetzt. Also die Binsenwahrheit, daß vor Christus die Ehe bestanden hat, beweist nichts gegen die Richtigkeit der katholischen Lehre, daß Christus das Ehe sakrament eingesetzt habe. Daß dem aber wirklich so sei, daß nämlich die christliche Ehe wirklich ein wahres Sakrament des Neuen Bundes sei, darüber haben wir in der hl. Schrift wenigstens eine sehr beachtenswerte Andeutung. Die Stelle des hl. Paulus (Ephes. 5, 22 bis 33) wäre schwer zu verstehen, wenn die christliche Ehe nicht ein wahres Sakrament des Neuen Bundes wäre. Vervollständigt aber wird der Beweis durch die kirchliche Ueberlieferung, welche sich mehr oder weniger klar bis zu den ersten Jahrhunderten hinauf verfolgen läßt. Die katholische Kirche lehrt, daß die Ehe unter Christen ein Sakrament ist. Die kathol. Kirche ist aber unfehlbar in ihrer Glaubenslehre; also ist die christliche Ehe ein Sakrament. Wer die katholische Kirche nicht als die wahre unfehlbare Kirche Christi anerkennt, der wird sich mit diesem Beweise natürlich nicht zufrieden geben. Mit dem nutzt aber auch alles Disputieren über das „Sakrament der Ehe“ nichts, er muß zuerst belehrt werden, daß die katholische Kirche die einzig wahre Kirche Christi ist. Erkennt er das an, dann fällt damit auch jeder Widerspruch gegen den sakramentalen Charakter der christlichen Ehe.“

Caritas.

Eine Fabel von August Rus.

Es war einmal ein reicher König, voll hohen Sinnes. Und er hatte drei Söhne. Die versammelte er eines Tages um sich und sprach: „Hier gebe ich jedem von euch Gold und Silber die Menge und auch viel glitzernden Edelstein, jedem gleich viel. Ziehst hinaus ins Land und benutze dies Geschmeide nach euerem Willen. Und wer von euch dem Land den größten Nutzen damit erweist, der soll König sein und herrschen über das Land an meiner Stelle!“ Und die Söhne zogen hinaus, mit Gold und vielem Reichtum beladen. Viele Monde vergingen. Da kehrte der erste von des Königs Söhnen zurück in reichem Gewande. Stolz Selbstbewußtsein leuchtete in seinem Antlitz. Er trat vor den König und sprach: „Siehe, ich habe mit dem Golde, das du mir gabst, Handel und Industrie ins Land gebracht. Neue Verkehrsadern habe ich erschlossen. Qualmende Schloten, saulende Öfen und stampfende Maschinen künden jetzt von nie geahnter Erwerbskraft, und der elektrische Funke trägt die Gedanken im Nu von Ort zu Ort. Mit dem reichen Schätze, den du mir gabst, habe ich deinem Volke zu neuen Reichtümern verholfen.“ Der König sprach: „Du hast nichts Unrechtes mit dem Golde gemacht. Ich muß dich loben. Und es kam der zweite Königssohn. Sein Gewand schimmerte in glitzernder Pracht. Selbstgefällig lächelnd trat er vor den Herrscher und sprach: „Siehe, ich habe die Schätze, die du mir geschenkt, zum Nutzen des Landes verwertet. Ich habe hohe Schulen errichtet, viele Gelehrten und Künstler von großem Ruf in dein Land berufen und dafür gesorgt, daß Wissenschaft, Kunst und Literatur Gemeingut deines ganzen Volkes werden!“ Da sprach der König: „Ich kann dich nicht schelten, du hast dem Lande viel Gutes erwiesen.“ Da kam zuletzt auch des Königs dritter Sohn, in einfacher Kleidung. Zufriedenheit lag auf seinem Antlitz, als er demütig vor seinen Vater trat. Veischeiden schlug er die Augen nieder und schwieg. Der König aber fragte: „Nun, mein Sohn, was hast du dem Lande gegeben?“ Da schlug der Jüngling die Augen auf; Glück leuchtete darin. „Siehe,“ antwortete er, „alles, was du mir schenkest, gab ich den Armen. Die Nackten kleidete ich. Die Dürstenden tränkte ich. Die Hungernden speiste ich. Die Betrübten tröstete ich und die Irrenden belehrte ich. Ich predigte das Evangelium der Armut und übte es. Ich gab den Vermissten äußeres Glück und — inneren Frieden. Ich ging unter die Armen, die ich bereicherte. Ich liebe meinen Nächsten wie mich selbst.“ Da strahlte des Königs Auge und es freute sich sein Herz. Er nahm seinen dritten Sohn bei der Hand, führte ihn auf den Thron, gab ihm Purpur, Krone und Szepter und sprach: „Sei König und herrsche! Denn du hast das Land wahrhaft glücklich gemacht. Du hast mein Volk verstanden, und das Volk versteht dich. Du übest echte — Caritas!“

Wie Raddi sich tröstet.

„Ich habe mich nie über meine Lage beklagt,“ sprach einst Raddi, ein persischer Dichter, „außer einmal, als ich barfuß war, und kein Geld hatte, mir Schuhe zu kaufen. Bald darauf aber traf ich einen Mann ohne Füße, da wurde ich wieder zufrieden mit meinem Schicksal.“